Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 60 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 64. Freitag, den 19. März, abends. 1897.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die mit dem Sitze in Dresden zum Betriebe der Lebens- und Leibrentenversicherung im Königreiche Sachsen zugelassene Versicherungs-Abtheilung der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank in München hat ihren Geschäftsbetrieb auf die Haftpflicht- und Unfall-Versicherung ausgedehnt.

Gemäß § 6 der Verordnung vom 16. September 1856 wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, am 10. März 1897.

Ministerium des Innern,
Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.
2312 **Bodel.** Edelmann.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Bei der fiskalischen Wasserbau-Verwaltung ist ernannt worden: Siegemund, zeither Bauführer, als Lootsenmeister in Königsberg a. Pr.

Nichtamtlicher Teil.

Der Reichstag

ist gestern zur zweiten Lesung des Marine-Etats verschritten. Die Vertreter der verbündeten Regierungen haben nochmals mit gewichtigen und beredten Darlegungen der Volksvertretung die Annahme der Forderungen empfohlen. Vom Reichskanzler sind die bei der Aufstellung des Etats beachteten Hauptgesichtspunkte wiederholt betont und dahin zusammengefaßt worden, daß die Flotte des Reichs zur Zeit ungenügend ist, daß die Finanzlage den erforderlichen Ausbau der Marine gestattet und daß letzteren zu verhindern oder zu verzögern eine sehr bedenkliche Sparsamkeit sein würde. Frhr. v. Marschall und Staatssekretär Hollmann haben diese grundsätzlichen Darlegungen alsdann im einzelnen weiter ausgeführt. Jener unter Hinweis auf die Bedürfnisse der auswärtigen Politik, die Wahrung unserer überseeischen Interessen, den Schutz des deutschen Handels wie der deutschen Reichsangehörigen; dieser unter Bezugnahme auf die während der letzten zwei Jahrzehnte erfolgten durchgreifenden Veränderungen im Seekriegswesen und auf die entgegen dem Flottenplan von 1873 geschehenen schweren Verzögerungen in der Weiterentwickelung unserer Flotte. Beide haben zudem der Opposition ein Kampfobjekt entwunden, Frhr. v. Marschall durch seine Ausführungen über die Weltpolitik Deutschlands, Staatssekretär Hollmann durch seine Mitteilungen über die rein informatorische Bedeutung der vielbesprochenen „Denkschrift".

Aus dem Hause sind gestern nur drei Redner zu Worte gekommen, Hr. v. Kardorff von der Reichspartei, welcher für alle, und Hr. Werner von der Reformpartei, der für die meisten Forderungen der Regierung eintrat, sowie Abg. Müller-Fulda, der erklärte, daß das Zentrum in seiner bei der ersten Lesung des Etats festgelegten Stellung verharre, die in der Kommission gemachten Abstriche aufrechterhalten, die neuen Kreuzer nicht bewilligen werde.

Diese Willenskundgebung des Zentrums dürfte das Schicksal der Marineforderungen in der zweiten Lesung besiegelt haben. Ob für die dritte mittels irgendwelcher Zugeständnisse eine günstigere Situation zu schaffen sein wird, erscheint zweifelhaft. Dem Einfluß streng sachlicher und patriotischer Erwägungen ist die Partei nicht mehr zugänglich, es kann sich also nur noch um den Weg des Kompromisses handeln. Nicht zum ersten Male, seit das Zentrum den Ausschlag giebt, aber mit immer wiederkehrender und sich steigernder Betrübnis sieht man, wie die Reichsregierung sich um die Durchbringung von Forderungen mühen muß und gar zu feilschen veranlaßt werden soll, welche der Würde und den Lebensinteressen Deutschlands zu dienen bestimmt sind. Mit wahrem Neid blickt man auf die Nachbar-Republik, deren Volksvertretung sich mit einem Schlage über ihr sonstiges Niveau erhebt, sobald Ansprüche zur Stärkung des Ansehens und der Macht des Vaterlandes an sie herantreten, die mit rasch sich findender großer Mehrheit gewährt, was zum Nutzen des Staates verlangt wird. Selbst über die doppelten und dreifachen Forderungen, wie die jetzigen der deutschen Marineverwaltung würde in den Parlamenten Frankreichs kaum ein anderes als ein zustimmendes Wort laut werden, und bei uns muß um zwei Kreuzer ein wochenlanger Kampf mit der Opposition geführt werden! Man verweist auf Frankreichs überlegenen Reichtum, aber ist diese Überlegenheit soviel größer als die patriotische Bereitwilligkeit auf unserer Seite geringer ist?

Die Wahlen in Österreich.

Aus Wien wird uns unter dem 18. d. Mts. geschrieben:

Die Eindrücke, welche sich aus den Ereignissen des ersten Wahltages ergaben, haben durch die mittlerweile erfolgten Entscheidungen nach mehr als einer Richtung eine Korrektur erfahren. Den Sozialdemokraten ist es gelungen, nach der Niederlage in Wien wesentliche Erfolge in den Provinzen zu erringen. Die Antisemiten können dagegen ihren Siegeslauf nicht ganz so fortsetzen, wie sie dies gehofft hatten. Es sind wohl den antiliberalen Gruppen zahlreiche weitere Mandate zugefallen; die Bedeutung dieser Ergebnisse wird aber einigermaßen dadurch geschmälert, daß die im antiliberalen Lager vorhandenen tiefgehenden Spaltungen dabei förmlich vor aller Welt kundgegeben wurden. Die Kämpfe zwischen den Kandidaten der einzelnen Fraktionen trugen das Gepräge der äußersten Erbitterung und die Schar der unter verschiedenen antiliberalen Losungen gewählten Streiter kann daher nur dann zu einer gemeinsamen Thätigkeit verwendet werden, wenn letztere lediglich im Zeichen der Gegnerschaft gegen den Liberalismus im allgemeinen geübt werden soll. Leider giebt es manche, für die Entwickelung des öffentlichen Lebens in Österreich sehr bedeutsame Fragen, die den Boden für eine derartige Augenblickseinigung abgeben können. Mit Bezug auf diese hochwichtigen Fragen werden die sonst durch Rivalität und Feindseligkeit getrennten antiliberalen Gruppen in der künftigen Volksvertretung eine starke Macht darstellen, die auch von der Regierung in der einen oder der anderen Weise berücksichtigt werden muß.

Im allgemeinen bieten die bisherigen Ergebnisse der Wahlbewegung ein nur zu getreues Bild der Verwirrung und bedauerlichen Gestaltung unserer Parteiverhältnisse. Die wahrhaft konservativen Elemente haben ebenso wie die Anhänger eines gedeihlichen, maßvollen Fortschrittes keine nennenswerten Erfolge erzielt, sondern in vielen Fällen sogar einen größeren oder geringeren Teil ihres bisherigen Mandatsbesitzes eingebüßt. Dabei zeigt es sich, daß inmitten der hochgradigen Erregung die Fähigkeit zur unbefangenen Würdigung dieser ernsten Thatsache verloren ging. Man verzeichnet da und dort mit schlecht verhüllter Schadenfreude über die Verluste, welche einer bisher stets vom Glücke begünstigten Partei beschieden waren; man vergißt aber, daß diese Verluste auf dem politischen Konto nicht als Gewinn einer staatserhaltenden Gruppe, sondern als Zuwachs für die — Sozialdemokratie zu buchen sind. In diesem Sinne werden beispielsweise auf deutschliberaler Seite die sehr beachtenswerten Niederlagen mehrerer Kandidaten des polnischen Zentralwahlkomitees beurteilt. Man hat gewiß keinen Grund, ein weiteres Erstarken jener Faktoren zu wünschen, welche in Galizien und gelegentlich auch außerhalb des Kronlandes eine gewisse Allmächtigkeit auszuüben wußten. Wenn aber eine Schwächung dieses Faktors mit einer Machterhöhung der Sozialdemokratie, mit dem Siege von Männern verknüpft sein soll, die sich unverhohlen zur derbsten kommunistischen Lehre bekennen, so darf bei der Kritik solcher Vorgänge der Gedanke an das Staatswohl nicht bei Seite gelassen werden.

Wir müssen uns in der heutigen Ausführung darauf beschränken, hervorstechende Einzelheiten aus der Entwickelung des noch nicht abgeschlossenen Wahlkampfes herauszugreifen. Dabei wird aber unsere Aufmerksamkeit immer wieder auf unerquickliche Erscheinungen gelenkt. Der Niedergang der liberalen Partei vollzieht sich nun in drastischen Formen; der gestrige Wahltag allein kostete den Liberalen dreizehn Mandate. Diese Gestaltung ist vielleicht unter allgemeinem Gesichtspunkte bedauerlich und gewiß sehr schmerzlich für die unmittelbar Betroffenen. Der Schmerz über das Schwinden einstiger Größe kann aber unmöglich als Entschuldigung dafür gelten, daß die von einer politischen Katastrophe Heimgesuchten jetzt neue Fehler begehen, welche womöglich noch schlimmer sind, als alle früheren Verirrungen der Liberalen. Weil die Partei von den Wahlen nur sehr wenig zu hoffen hat und weil sie von Haß gegen die Antisemiten erfüllt ist, unterstützt sie dort, wo der Sieg zwischen Antisemiten und Sozialdemokraten bez. Sozialisten schwankt, die letzteren und somit diejenigen Elemente, die kurzweg auf eine Umwälzung der staatlichen Ordnung hinarbeiten und sich dabei auch antidynastischer Schlagworte bedienen. Wir glauben, es wäre für eine Partei mit den Überlieferungen der österreichischen Liberalen ehrenvoller, wenn sie dort, wo ihr im Wahlkampfe keine Aussichten auf Sieg winken, bei Seite bleiben würde, anstatt ihr Dasein durch solche Thaten zu bezeugen. Die Liberalen werden auch bei den diesmaligen Wahlen einen immerhin nicht zu unterschätzenden Mandatbesitz bewahren. Der Wert ihrer Stimmen wird aber im neuen Hause durch die Erinnerung an das Gelegenheitsbündnis mit den Sozialisten nicht erhöht werden.

Der unbefangene Beobachter muß unter dem Eindrucke der hier erwähnten Momente das herbste Urteil über die Mißgriffe der Liberalen fällen. Die Berechtigung zu einem derartigen Urteile haben aber gerade diejenigen verwirkt, die sich am meisten beeilten, dasselbe in den schärfsten Worten auszusprechen: die Antiliberalen. Diese haben sich nun eine seltsame Taktik zurechtgelegt, damit sie die nach dem ersten Wahlgange von den Sozialdemokraten errungenen Erfolge ohne parteipolitische Besorgnis verzeichnen können. Zuerst erblickten sie in den Wahlsiegen der Sozialdemokratie eine etwas verblüffende und zugleich frevelhafte Störung des antiliberalen Patents auf alleinige Volkstümlichkeit. Heute aber haben sie sich mit dem unbequemen Intermezzo bereits abgefunden. Das führende Organ der Antiliberalen sagt kurzweg: „Die Kadres der Sozialdemokratie sind die Zukunftskadres des Antisemitismus"... Mögen die Volksleidenschaften durch den steigenden Einfluß des Sozialismus aufgewühlt werden, mag der Ansturm gegen die staatliche Ordnung mit den rohesten Waffen beginnen: es verschlägt nichts, denn schließlich wird die antiliberale Partei — wenn ihr Kalkul richtig ist — bei dem gefahrbringenden Prozesse einen Mandatsgewinn ernten! Die emporstrebende antiliberale Partei, die ihre weiteren Hoffnungen auf das destruktive Wirken des Sozialismus gründet, bietet ein ebenso würdiges Schauspiel wie die zerfallende liberale Gruppe, welche die Sozialdemokratie fördert, damit die Antiliberalen keine Wahlsiege erringen! Wenn die Träger der Heldenrollen in diesem traurigen Schauspiele nur darauf bedacht wären, den Klerikalen, Jungtschechen und Slowenen zum Prestige der Regierungsfähigkeit zu verhelfen, so müßte man ihnen zugestehen, daß sie ihre Aufgabe bestens lösen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 19. März. Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde wurde heute, Freitag, anläßlich Höchstihres Geburtstages von der Kapelle des 2. Jägerbataillons Nr. 13 eine Morgenmusik dargebracht. Aus gleichem Anlaß findet nachmittags um 5 Uhr bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Georg im Palais Zinzendorfstraße Familientafel statt. An derselben nehmen teil: Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Großherzogin von Toscana, Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich August, der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg, der Prinz Albert und die Prinzessin Mathilde.

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser begaben Sich gestern früh gegen ½9 Uhr zur Besichtigung der Compagnien des 1. Bataillons des 1. Garderegiments z. F. nach Potsdam, nahmen nach der Besichtigung das Frühstück im Kreise des Offiziercorps des genannten Regiments ein und kehrten gegen 3 Uhr nachmittags von Potsdam nach Berlin zurück. Abends besuchten Ihre Kaiserl. Majestäten das aus Anlaß der Hundertjahrfeier für den hochseligen Kaiser Wilhelm I. zu gunsten des Kaiser Wilhelm-Invalidenfonds vom Vorsteheramt der Kaufmannschaft veranstaltete Wohlthätigkeitskonzert in der Börse.

— Der „Post" zufolge wurde gestern in parlamentarischen Kreisen ein Plan erörtert, der dahin geht, die 2 Mill. M., die für die Gedenkhalle der gefallenen und schwer verwundeten Krieger gefordert worden sind, falls die Budgetkommission diese zu dem genannten Zwecke zu bewilligen sich nicht entschließen sollte, zur Prägung einer Gedenkmünze zur Verfügung zu stellen, die allen am 22. März 1897 lebenden Veteranen aus dem Kriege 1870/71 zur Erinnerung an den hundertjährigen Geburtstag des hochseligen Kaisers Wilhelm I. verliehen werden soll. Wie das genannte Blatt hört, dürfte der Abg. v. Kardorff einen solchen Antrag in der Budgetkommission des Reichstages stellen, sobald es sich zeigen sollte, daß die Bewilligung für die Wandelhalle keine Mehrheit findet.

— Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung dem Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes, betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes, und der Zivilprozeßordnung, dem Gesetzentwurf, betreffend die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung, sowie dem Entwurf eines zugehörigen Einführungsgesetzes und dem Entwurf einer Grundbuchordnung in den vom Reichstag beschlossenen Fassungen die Zustimmung erteilt. Angenommen wurden ferner der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betreffend das Vermögen der Ortschaften, sowie das Vermögen, welches mehrere Gemeinden oder Ortschaften in ungeteilter Gemeinschaft besitzen, und der Entwurf einer Verordnung wegen Abänderung der Verordnung vom 22. Januar 1874, betreffend die Verwaltung des Reichskriegsschatzes. Der Beschluß des Reichstags, betreffend die reichsgesetzliche Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen den land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern sowie dem Gesinde einerseits und deren Arbeitgebern anderseits, ein Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen über die Verzinsung der Gelder der Sparkassen und der auf Gegenseitigkeit beruhenden Hülfsgenossenschaften, sowie ein ferneres Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen über die Rechtsverhältnisse der Gerichtsvollzieher und die Errichtung einer Pensionskasse für Gerichtsvollzieher und deren Hinterbliebene wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Kunst und Wissenschaft.

Litteratur. — Auf biblischen Pfaden. Reisebilder aus Ägypten, Palästina, Syrien, Kleinasien, Griechenland und der Türkei von C. Ninck. 5. vermehrte und verbesserte Auflage. (26. bis 30. Tausend.) Dresden 1897. Verlag der Expedition des „Deutschen Kinderfreundes".

„Ich hab' mein Lebtag viel Heimweh ausgestanden. — Merkwürdig aber ist's, daß mich auch nach Palästina von frühester Jugend an ein tiefes Heimweh zog. Wie das wohl zuging? Nun, mit den allerfrühesten Erinnerungen unserer Kindheit sind jene heiligen Stätten und Namen aufs innigste verflochten; auf ihnen ruht wie im Morgengrauen der frische Tau, der wonneselige Zauber erwachenden Gemütslebens. Die ganze Welt des Kindes liegt noch abgegrenzt innerhalb der vier Wände des Wohnzimmers, im Sonnenlicht des Auges von Vater und Mutter. Noch sind die Straßen der Vaterstadt, die Wege der heimatlichen Landschaft unbekannt — da regen sich unter den frommen Erzählungen der guten Mutter zum ersten Male die Flügel der kindlichen Phantasie, öffnen sich zu weitem, weitem Fluge und setzen das Kind mitten hinein in die lichte Landschaft, mitten hinein unter die wunderbaren Gestalten der Erzväter, Propheten und Apostel. Es ist das erste Land, in dem wir heimisch geworden, es sind die ersten Fremdlinge, die aus der zahlreichen Menschenmasse so ehrwürdig, groß und doch so traulich anheimelnd uns nahe treten. Unvergeßlich bleiben diese Eindrücke, und auch der gereifte Mann kann ihrer Macht nicht wehren und will es auch nicht."

Mit solchen Worten begrüßt der Verfasser gleich im Eingange des Buches die Leser und kennzeichnet damit den Geist, aus dem sowie den Zweck, zu dem er geschrieben hat. In Wort und Bild werden alle aus der biblischen Geschichte uns schon vertraut gewordenen heiligen Stätten, an denen der Erlöser einst sein großes Heilandswerk vollbracht hat, uns vor Augen gestellt; Land und Leute werden geschildert so augenscheinlich, wie es nur der vermag, der alles, was er erzählt, selbst gesehen und erlebt hat, frisch und lebendig, schlicht und verständlich, dabei zugleich glaubensvoll innig. Gerade in diesen Wochen vor Ostern, wo uns die Leidensgeschichte des Herrn besonders lebendig vor die Seele tritt, ist das Buch mit Freuden zu begrüßen als eine willkommene Gabe, als ein köstlicher Hausschatz für alle Familien, in denen Gottes Wort eine Stätte gefunden und behalten hat.

In den Tagen vom 4. Februar bis 10. April 1884 hatte der Verfasser mit vierzehn Gefährten von Hamburg aus eine Reise nach dem Morgenlande unternommen. Nach der Heimkehr versuchte er die flüchtigen Aufzeichnungen, die er unterwegs nach des Tages Last und Hitze im Zelt und in der Herberge, während des Marsches unter einem schattigen Baume oder wohl gar auf dem Pferde in sein Tagebuch eingetragen hatte, weiter auszuführen und die persönlichen Eindrücke mit vorhergegangenen und nachfolgenden Studien zu einem Ganzen zu verweben. So war es ihm vergönnt, die Reise noch einmal in Ruhe zu durchleben und zugleich seine Familie, seine Gemeinde sowie die Begleiter zu Mitgenossen seiner Freude zu machen. Etliche Skizzen dieser Reisebilder, die er in den von ihm geleiteten Zeitschriften „Der Nachbar" und „Deutscher Kinderfreund" hatte erscheinen lassen, waren die Veranlassung geworden zu dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche, daß das Ganze in einem Buche veröffentlicht werde. „Auf biblischen Pfaden" lautet der Titel des so entstandenen Buches. Diesen Titel erklärte der Verfasser in dem Vorwort zur ersten Auflage mit folgenden Worten: „Wohl haben wir auch sonst viel Großes und Herrliches auf unserer orientalischen Reise gesehen, vornehmlich aber sind wir den Spuren der Bibel nachgegangen und überall den Fußstapfen des Sohnes Gottes, unseres Heilandes Jesu Christi und seiner Apostel gefolgt. In Ägypten und längs der Wüste, in Palästina und Syrien, in Kleinasien und Griechenland, durch die Meere und auf den Inseln, überall waren es biblische Straßen und heilige Pfade, auf denen wir gezogen sind, und ich habe mit besonderer Vorliebe wieder und wieder darauf hinzuweisen mich bemüht." Für das christliche Volk hat der Verfasser seine Reisebilder bestimmt. Dank der vorzüglichen Art ihrer Ausführung ist der Wunsch des Verfassers bereits in Erfüllung gegangen, welcher dahin lautete, dem Volke durch Wort und Bild „die biblischen Pfade" so viel als möglich anschaulich und heimisch zu machen, dadurch die Liebe zum heiligen Lande, das Verständnis der heiligen Schrift und das Interesse für die evangelische Mission in weiteren Kreisen fördern zu helfen. Das Buch fand solchen Anklang, daß schon vor Ablauf eines Jahres eine zweite Auflage nötig wurde, auf die nunmehr bereits die fünfte gefolgt ist. Nach dem am 17. September 1887 erfolgten Tode des Verfassers hat sein ältester Sohn — einst auch sein Begleiter auf der Pilgerfahrt in das heilige Land —, die Herausgabe der folgenden Ausgaben geleitet. Seine letzte Heimstätte hat der Verfasser gefunden in dem auf der Anscharhöhe von dem Reinertrage der beiden ersten Ausgaben erbauten „Bethanien", dem Erholungs- und Feierabendhause für Diakonissen.

Das vornehm ausgestattete, mit Abbildungen nach Lichtbildern und nach Zeichnungen erster Meister reichgeschmückte Werk dürfte sich, zumal bei dem billigen Preise (gebunden in farbiger Golddruckdecke mit Rotschnitt 10 M., mit Goldschnitt 10 M. 50 Pf.), ganz besonders zu Konfirmationsgeschenken eignen. Einen eigenartigen Reiz hat das Buch erhalten durch das darin sich spiegelnde tiefe Gemütsleben, durch die vertraute Bekanntschaft mit den Gestalten der heiligen Schrift, durch die herzgewinnende Frömmigkeit, mit der geschaut wurde, die immer neue Freude an dem Geschauten und durch den innigen Pilgerton, auf den das Ganze gestimmt ist. Ergreifend ist des Verfassers Geständnis: „Ich habe das Land meiner Sehnsucht geschaut und — was noch köstlicher ist — ich bin in keinem Stücke enttäuscht, sondern über alle Erwartungen hinaus befriedigt." Die Leser des Buches, das wir hierbei warm empfehlen, werden sich zu ähnlicher Stimmung erhoben fühlen.

§§ Den Hauptinhalt der Ausstellung in Arnolds Kunstsalon (Waisdruffer Straße) bildet auch gegenwärtig noch die Sammlung von Gemälden und Zeichnungen Paul Baums. Sie hat bis jetzt lebhafte Beachtung und, wie erklärlich, eine verschiedenartige Beurteilung gefunden. Unserseits ist schon hervorgehoben worden, daß sich unter den Oelbildern wie unter den Zeichnungen Stücke von sehr ungleichem Werte befinden und daß selbst die besten demjenigen, der auf den Einklang von Inhalt und natürlicher Form hält, nicht durchweg eine ungetrübte Freude gewähren. Je öfter man die Sammlung durchmustert, desto mehr bedauert man, daß dieser zuweilen so fein empfindende, wenn auch in der Wahl der Motive und in der Art der Darstellung sehr einseitige Künstler, der die Natur häufig frisch und eigenartig zu erfassen vermag, bei einer Ausdrucksweise verharrt, welche, im Kern nicht einmal sein alleiniges Eigentum, gesucht und anspruchsvoll sich darbietet, dem Farbenmaterial die saftige Wirkung, der Natur zumeist die körperliche Fülle und Einzelerscheinungen wie beispielsweise Bäumen (auf Zeichnungen) nicht selten die charakteristische Wahrheit nimmt. Freilich finden diese und andere Arten einer „persönlichen" Malweise in der Gegenwart sehr willige Bewunderer und man ist für solche gekünstelte Verfahren rasch mit einem Schlagworte wie „Nethautmischungen" und dergleichen zur Hand, wie man denn überhaupt der bildenden Kunst unserer Zeit außerordentlich viele Individualitäten zumißt, die sich im wesentlichen nur als Techniker aussprechen, während doch in früheren Epochen und zwar in solchen von noch unerreichtem Glanz

SLUB
Wir führen Wissen.